

Dossier «Marokko»

Marokko. Man soll genau hinsehen. Es ist ein Land mit vielen Problemen. Dennoch. Die Leichtigkeit des Seins, die einem da begegnen kann, hat etwas Ansteckendes. Und der marokkanische Charme – ist einfach wunderbar.

Wir kaufen uns ein paar Rosen auf dem Markt. Marrakesch ist die Stadt der Rosen. In feuchtes Papier gewickelt, werden die Sträusse wohlbehalten in die Schweiz gelangen. Eine Erinnerung an Farben, Musik, Gerüche, Gesichter und Bewegung in den Strassen und auf den Plätzen. Ein bisschen Marokko auf dem Esszimmertisch, über die Zeit der Reise hinaus. Als wir zwei Frauen nun mit Rosen beladen durch die Gassen der Kasbah ziehen, kommt uns einer entgegen. Er passant strahlt er uns an und flötet leise: „Ah! Les fleurs portent les fleurs.“ – Wir lachen. „Genau. So sind sie“, sagt meine Freundin. Sie muss es wissen. Sie kommt oft ins Land.

Zuhause dann auf dem Esszimmertisch, ein wenig Marokko über die Reise hinaus: Farben, Musik, Gerüche, Bewegung und ein Lachen. Wann hat dir das letzte Mal einer so etwas Schönes gesagt?

Länderinformation

Marokko

Das Königreich Marokko liegt im Nordwesten Afrikas und ist durch die Strasse von Gibraltar vom europäischen Kontinent getrennt. Als westlichstes der drei Maghrebländer grenzt es im Norden an das Mittelmeer, im Westen an den Atlantischen Ozean und im Osten an Algerien. Marokkos Südgrenze ist umstritten. Gegen die eigene offizielle Bezeichnung des Landes als „Maghrebinisches Königreich“ hat sich international die europäische Ableitung des Namens der ehemaligen Hauptstadt Marrakesch für das gesamte Königreich Marokko durchgesetzt.

Flächenmässig ist Marokko im Vergleich mit anderen afrikanischen Staaten kein grosses Land, landschaftlich ist es jedoch sehr abwechslungsreich: Küstenregionen, fruchtbare, flache Ebenen und Hochland, die Gebirgszonen des Atlas bis hin zur kargen Gegend am Rand der Sahara.

Neben Marrakesch sind auch die klingende Namen anderer grosser Städte bekannt: Casablanca, Rabat, die heutige Hauptstadt, Fès, Agadir und Tanger. Die Einwohnerzahl Marokkos beträgt rund 32 Millionen.

Davon sind 20 Prozent arabischstämmig. Die Berber (rund 80 Prozent der Bevölkerung) sind heute meist sesshafte Bauern. Nur eine Minderheit lebt noch als Nomaden oder halbnomadisch in abgelegenen Gebieten des Mittleren Atlas oder auf den Hochplateaus im Osten des Landes.

Die Amtssprache Marokkos ist arabisch, die Staatsform eine konstitutionelle Monarchie, die Landeswährung ist der Dirham.

Marokko ist ein beliebtes Reiseziel. Was vielen Touristinnen und Touristen weniger bewusst ist: Rund ein Drittel der Marokkanerinnen und Marokkaner lebt in Armut. Als 2004 König Mohammed VI. sein Amt antrat, weckte er grosse Hoffnungen. Mit seinem neuen Familienrecht, seinem „nationalen Entwicklungsplan zur Bekämpfung von Armut und Arbeitslosigkeit“ setzte er positive Zeichen. Die substantielle Umsetzung seiner politischen und wirtschaftlichen Reformen lässt allerdings auf sich warten.

Besonders für Frauen ist der Zugang zu Arbeit und Einkommen schwierig. Neben der traditionellen Rollenzuschreibung ist die Benachteiligung in Bildungsfragen dafür verantwortlich: 68 Prozent der Frauen können nicht lesen und schreiben, weil sie keine Schule besuchen konnten. Die Armut zwingt viele Familien, ihre Kinder als Arbeitskräfte einzusetzen. Gemäss Schätzungen arbeiten 16 Prozent der Kinder in Marokko in ungeschützten Verhältnissen als Strassenhändler, als Haushaltshilfen und auch im Sexgewerbe.

Unermüdlich setzen sich Frauenorganisationen in Marokko dafür ein, dass die Ausbeutung von zum Teil minderjährigen Frauen und ebenso häusliche und sexuelle Gewalt gegen Frauen zum öffentlichen Thema werden. Sie leisten soziale Arbeit, um marginalisierte Frauen zu unterstützen und kämpfen für die Wahrung ihrer Rechte.

Bei den Teppichhändlern

Im Souk von Marrakesch gibt es Gassen, die fest in der Hand der Teppichhändler sind. Dort hängen Teppiche von allen Decken und Wänden, türmen sich in den übervollen kleinen Läden hochauf und scheinen, säuberlich aufgerollt, leise lockend, nur zu warten vor einem Kunden, einer Kundin ihre Schönheit auszubreiten.

Gegen Abend sind im Teppichbazar auch die Berber anzutreffen. Sie bieten ihre Ware aus den Dörfern im Hohen und Mittleren Atlas den Händlern zum Kauf an.

Die Berber tragen ihre Teppiche von Geschäft zu Geschäft, holen sich Angebot um Angebot ein und spielen die Händler gegeneinander aus: „Im ‚Bazar du Sud‘ bietet einer fünfhundert Dirham, wieviel bietest du?“ – Bei einem guten Stück kann die Kaufsumme so gut und gern um das Zehnfache steigen.

Kommt es zum Handel und kennt der Käufer den Mann aus den Bergen nicht, muss dieser sich ausweisen. Oft besitzt ein Berber aber keine Identitätskarte, braucht deshalb einen Bürgen aus dem Souk, der für ihn einsteht. Vertrauen ist hier so wichtig wie an jeder Börse. Wenn keiner für einen Mann garantieren will, sacken die mit Fleiss erhandelten Preise sofort in den Keller ab.

Porträt: «Wieviel?» – «Zu teuer!»

Wenn Brika über den Markt geht, wird sie von allen Seiten gegrüsst. Die Händler verkaufen ihr gern ihre Früchte, Gewürze, ihr Gemüse, und den frischen Fisch. Selbst wenn sie sich, gegen Ende des Monats, die Ware anschreiben lässt, weiss man hier doch genau: Pünktlich zum Ersten wird Grossmutter Brika die Rechnung begleichen. Das war nicht immer so. Ihren bescheidenen Wohlstand, gerade genug, um fürs tägliche Leben keinen Kampf mehr führen zu müssen, hat Brika sich hart verdient.

Noch jung und schon Mutter von fünf Kindern, verliert sie den Mann. Seit ihrer Heirat – damals war sie gerade erst dreizehn Jahren alt – hat der Gatte die Haustür stets fest verschlossen. Hat sich ganz allein um alles gekümmert, was es draussen zu tun gab. Die junge Frau blieb immer zu Hause und nach seinem Tod steht sie nun da und hat so gar keine Ahnung vom Leben jenseits der roten Mauern.

Zum Glück kommt für die erste Zeit Sultana, die Schwester des Mannes, zu Brika ins Haus .

«Heul nicht!», sagt Tante Sultana, «Ich bringe dir bei, was du wissen musst.»

Besonders das Handeln auf dem Markt, das A und O, der Grundpfeiler einer sparsamen Haushaltsführung. «Du musst nicht viel sagen, frag nur ‚Schhāl?‘ – ‚Wieviel?‘», erläutert Tante Sultana. «Und dann, wenn sie dir ihren Preis genannt haben, antwortest du, ganz gleich, was sie sagen, stets erst ‚Rrali!‘ – ‚Zu teuer!‘- Das Weitere gibt sich. Versuche es ruhig!»

Und Brika versucht es, die junge Witwe ist gelehrt und von wachem Verstand. Bald schon setzt sie diese erste aller Handelsregeln auf dem Markt in den Gassen der Altstadt erfolgreich um.

Für den Anfang hilft die Familie des Mannes, später dann geht Brika in die Fabriken. Mit Fatima, der ältesten Tochter, macht sie zu Erntezeiten Oliven und Aprikosen ein, stets für ein bis zwei Monate pro Saison. Der Lohn reicht weit, man braucht ja nicht viel, ein wenig Linsen, ein wenig Gemüse. Und für ein Dach über dem Kopf ist

gesorgt. Hat der Mann ihnen doch ein Haus hinterlassen in den roten Mauern der Kasbah.

Somit sind die Verhältnisse zwar bescheiden, aber nicht schlecht. Das obere Stockwerk kann Brika vermieten. Unten, neben Treppe, Abtritt und dem gekacheltem Innenhof, teilen sich Mutter und Kinder zwei schmale Räume. Gelegentlich reicht das Geld trotzdem nicht aus.

Stück für Stück verkauft Brika deshalb den Schmuck, den ihr der Gatte geschenkt hat. Das Gold, das eine Frau zur Hochzeit erhält, Ringe, Armbänder und Ohrgehänge, ist ja gerade für diesen Zweck gedacht. Eine Lebensversicherung. Reserve für schlechte Zeiten. Ansonsten schnallt man den Gürtel enger. Mit den Jahren, so nach und nach, ganz allmählich, geht es besser. Stehen die Grösseren auf eigenen Füssen.

Weil die Familie zusammenhält, kann die Mutter ihre Jüngsten endlich sogar auf die höhere Schule schicken. Und später heiratet einer von ihnen nach Europa. Von da schickt der gute Junge nun Monat für Monat etwas Geld. Nicht, dass dies für alles reichen würde, was man sich wünschen und träumen kann. Jedoch, seit jeden Monat Geld aus Europa kommt, hat Brika ein ruhigeres Leben. Am Ersten bezahlt sie all ihre Rechnungen, den elektrischen Strom, Wasser und Telefon, die städtischen Taxen und alles, was offen steht beim Ladenbesitzer gleich um die Ecke. Ein gutes Gefühl, das sie aufrecht durch die Gassen gehen lässt, grüssend nach allen Seiten. Und dann reicht es immer noch, um auf dem Markt einen grossen Fisch einzukaufen.

«Schhāl?» – «Wieviel?», fragt Brika den Händler beim Stand.

«Rrali!» – «Zu teuer!», gibt sie ihm flugs zur Antwort.

Projekte

Für die Rechte der Frauen

In Marokko gibt es ein Gesetz für Gleichstellung – mit der Umsetzung tut man sich damit allerdings schwer. Die Demokratische Liga für die Rechte der Frau setzt sich dafür ein, dass Gleichberechtigung für Frauen konkret wird.

Frauen, die ins Beratungszentrum der Ligue Démocratique pour les Droits de la Femme in Marrakesch kommen, haben meist durch Mund zu Mund-Propaganda von diesem Ort erfahren. Freundinnen haben von ihren Erfahrungen erzählt, jetzt kommen sie und hoffen, Hilfe für ihre Probleme zu finden. Auch am Radio ist immer wieder von der Ligue und ihrer Arbeit zu hören. Die meisten Marokkanerinnen hören regelmässig Radio.

Im Beratungszentrum finden Frauen Ohren und Herzen, die zuhören. Für viele ist es ungewohnt, dass ihre Probleme ernst genommen werden. Oft geht es um

häusliche Gewalt, eine Angelegenheit, die den meisten immer noch als Privatsache gilt.

«Viele Frauen werden jung verheiratet – ein paar kurze Festtage lang sind sie Königin. Dann wird ihnen ihre eigentliche Rolle als Dienstmädchen in der Familie des Mannes zugeteilt», erzählt Zohra Sadik, die ehrenamtlich und mit viel Energie bei der Ligue mitarbeitet. Wenn die Frauen sich nicht unterordnen, haben sie mit Schlägen und Schikane zu rechnen.

Die Ligue Démocratique pour les Droits de la Femme engagiert sich für die Reform des Familienrechts in Marokko. Seit 2004 ist der neue «Code de la Famille» in Kraft, der Frauen rechtlich bedeutend besser stellt. Doch das neue Recht greift in der Familienpraxis noch viel zu wenig. «Wenn eine Frau ihren Mann bei Gericht verklagt, stellt sich der Richter oft auf die Seite des Mannes und schickt sie nach Hause. Oder der Fall verschwindet in einer Schublade», sagt Zohra Sadik. Damit die Gesetze tatsächlich im Sinne der Gleichstellung angewendet werden, richtet sich die Ligue an verschiedene Akteurinnen und Akteure: Zum einen stärkt sie mit Bildungs- und Beratungsprogrammen die Frauen, damit diese informierte Entscheide treffen und ihre Rechte einfordern können. Zum andern steht sie im Dialog mit Behördenmitgliedern, Richtern, Anwältinnen und Anwälten. Um ein effizientes politisches Lobbying gegen Frauendiskriminierung zu betreiben, beobachtet und dokumentiert die Ligue zudem systematisch die Rechtspraxis.

Gewisse Resultate werden sichtbar. So ist beispielsweise die Zahl der Mädchenverheiratungen deutlich zurückgegangen in den letzten drei Jahren. «Wir sehen es auch bereits als Erfolg, dass die Frauen herkommen und über ihre Probleme reden», sagt Zohra Sadik. Dank der Beratung und Begleitung durch die Ligue werden sie zu mehr Selbstbewusstsein gelangen und schliesslich Schritt für Schritt für ihre Rechte eintreten.

Brot für alle unterstützt dieses Projekt seines Partnerwerks Christlicher Friedensdienst cfd.

Kirchgemeinden erhalten Auskunft beim Projektdienst der evangelischen Werke (c/o Brot für alle):

Telefon: 031 380 65 62

Spendenkonto: 40-984-9

Projektnummer: 152.4520

Bayti – für Strassenkinder

Mit Gassenarbeit, Wohnprojekten, Schulbildung, Eltern- und Informations- und Lobbyarbeit setzt sich die Organisation Bayti für die Strassenkinder und die Respektierung der Kinderrechte in Marokko ein.

Bayti bedeutet: Chez moi, bei mir zu Hause. Wer Bayti besuchen will, braucht keine Adresse. Jeder Taxifahrer

in der Stadt weiss, wo sich das Haus der Organisation befindet. «Die Leute kommen hierher und bringen uns Kleider und Medikamente für die Kinder», erzählt Hassan El Kadiri, Leiter von Bayti, Essaouira. Das war nicht immer so. Als der Soziologe vor zehn Jahren in der touristischen Hafenstadt ankam, um sich der Strassenkinder anzunehmen, stiess er auf ein Tabu. «Es gab sie in den Köpfen der Menschen nicht, ebensowenig wie die Prostitution», erzählt El Kadiri. Man wollte nicht darüber reden. Dabei hängt das eine oft mit dem andern zusammen.

In den Metropolen und den touristischen Zentren Marokkos wächst die Zahl der Kinder, die sich alleine durchbringen müssen – mit Schuhe putzen, Reinigen von Windschutzscheiben, mit Prostitution, Betteln oder Stehlen. Während etwa der Tourismus im attraktiven Küstenort Essaouira boomt, profitiert die lokale Bevölkerung kaum. Viele Familien kämpfen ums Überleben, die Kinder müssen mitverdienen und haben es oft sehr schwer zu Hause – die Mehrheit der Strassenkinder stammt aus zerrütteten Familien. Doch das Leben auf der Strasse ist eine harte Alternative. Die Kinder arbeiten schwarz für ihr Essen und werden von ihren Arbeitgebern oft ausgenutzt und ausgebeutet; sie erfahren Gewalt und flüchten sich in Drogenkonsum. Viele werden krank.

Die Gassenarbeiter von Bayti nehmen mit den Kindern Kontakt auf und laden sie zu Aktivitäten ein. Im Tageszentrum von Bayti in Essaouira kommen heute täglich etwa hundert Mädchen und Jungen vorbei. Sie erhalten Aufgabenhilfe, es gibt Ateliers für Malen, Musik, Theater und Fotografie, sie beteiligen sich an Diskussionsgruppen – der Tag wird strukturiert, die Freizeit sinnvoll gestaltet. Jedes Kind wird begleitet, sein eigenes „Projet de vie“ zu entwickeln. Für kleine Kinder in Not gibt es auch eine Wohnmöglichkeit.

Ziel sind Einschulung oder Rückkehr zur Schule. «Die Schule ist das Wichtigste», sagt El Kadiri. Jugendliche können im Tageszentrum Alphabetisierungskurse besuchen, um später auf eine Schule zu wechseln oder eine Ausbildung zu beginnen. Wenn die Kinder einverstanden sind, sucht Bayti den Kontakt zu den Eltern und unterstützt eine mögliche Rückkehr. Die Organisation hilft den Familien auch als Vermittler im Kontakt mit den städtischen Behörden, der Polizei, Sozialämtern, Schulen und dem Spital.

Brot für alle unterstützt dieses Projekt seines Partnerwerks Christlicher Friedensdienst cfd.

Kirchgemeinden erhalten Auskunft beim Projektdienst der evangelischen Werke (c/o Brot für alle):

Telefon: 031 380 65 62

Spendenkonto: 40-984-9

Projektnummer: 052.4515